

BESPRECHUNGEN

Romane

BÖLL, Heinrich: *Gruppenbild mit Dame*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1971. 400 S. Lw. 25,-.

Heinrich Bölls neuer Roman überrascht in der erzählerischen Leichtigkeit, der recherchierenden Erzählsituation, dem ziemlich direkten Angehen des Böllschen „Positiven“, im mühelosen Gebrauch der literarischen Montage. Der episch und moralisch souveränste Böll, den es je gab. „Gruppenbild mit Dame“ entwirft das Bild vom „guten Menschen“ in böser Zeit, vom nicht arrivierten Menschen am Rand der Gesellschaft. Leni, die Hauptgestalt, ist ein provozierend sakramentaler Mensch in unsakramentaler Zeit.

Böll erzählt als „Verfasser“ die Geschichte der Leni Pfeiffer, geborene Gruyten. Zur Zeit des Erzählens, 1970, ist sie 48 Jahre alt. Sie kommt nur über die Aussagen von Auskunftspersonen, also perspektivisch facettiert, ins Wort und Bild. Die Auskunftspersonen spiegeln die Gesamtgesellschaft. Leni war schon als Vierzehnjährige auf einer von Nonnen geleiteten höheren Schule „ein verkanntes Genie der Sinnlichkeit“, eine hartnäckige Realistin des Sakramentalen. In diesem „corporalistischen Materialismus mit mystischen Zügen“ glich sie ihrer Erzieherin, der Nonne Rahel, genannt Haruspica. Ihr verhilft der Verfasser nachdrücklich zu einem „Denkmal“ samt Rosenwunder. Sechzehnjährig erfährt Leni „auf dem Rücken im Heidekraut liegend, ausgestreckt und ganz hingegeben, die erste und volle Seinserfüllung“, ein erotisch grundiertes transzendentes Erleben. Ihre „Geburt oder Wiedergeburt“ geschieht im Dezember 1943, als sie in Pelzers Kranzflechterei dem kriegsgefangenen Sowjetmenschen Boris eine Tasse Kaffee reicht wie einen „heiligen Kelch“. Boris wird durch Leni zum Menschen erklärt. Aus der gegenseitigen Liebe

entsteht eine geheime Ehe. Während der Fliegerangriffe umarmen sich die Liebenden in einer Friedhofskapelle. Eros und Todesnähe, das Sinnliche und das Sakrale werden geradezu archaisch dargestellt. Boris und die schwangere Leni treten bei Kriegsende als „heilige Familie“ ins Bild. Bald danach verunglückt Boris als „deutscher“ Kriegsgefangener in einer lothringischen Minette-Grube tödlich. Die Schlußkapitel werden im Atmosphärischen schwächer, der Erzähltempo kürzer. Lev, Leni und des toten Boris Sohn, sitzt 25jährig im Gefängnis. Er fälschte Wechsel zugunsten seiner kapitalistisch ausgebeuteten Mutter, lebt „Leistungsverweigerung“. Zuletzt erhört Leni einen türkischen Gastarbeiter der Kölner Müllabfuhr, der einfach vor ihr kniete. Leni weiß sich ein zweitesmal schwanger.

Die mögliche Bewunderung oder Entrüstung des Lesers über seine Leni-Gestalt hat der Verfasser vorausgenommen. „Ist diese Leni etwa vollkommen? Antwort: fast. Andere Leser – je nach ideologischer Ausgangsbasis – werden die Frage anders stellen: verflucht, was ist diese Leni denn eigentlich für ein Ferkel? Antwort: sie ist keins.“ Leni ist eine poetische, legendenhafte, provozierend konservative Gestalt aus dem Volk, von unerhörter Spontaneität, eine weltliche Heilige, der „gute Mensch“ als Provokation.

Die Gefahr bei Leni, Boris, Lev ist, wie bei fast allen Böll-Gestalten, das Simplicianische. Böllsches Urchristentum und Böllscher Kommunismus werden identisch. Die weniger poetischen Menschen in dieser komplizierten Welt müssen sicher mehr „denken“ als die Hauptfiguren des Romans. Aber welches Gegenbild in einer Welt des totalen Geschäfts. Bölls Freiheit in einer „verhafteten Welt“.

P. K. Kurz SJ